

2014

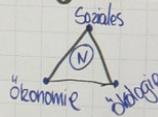
Experten*innen-Workshop

Dokumentation Grüner (Land-)Wirtschaften

Landwirtschaft 2042:
Wie grün kann der Norden (Land-)
wirtschaften?

Leitfragen:

- a) Wie ernähren wir unsere Städte?
+ Wie gelingt das nachhaltig?



- b) Was bedeutet „grüner Wirtschaften“?
↳ Neujustierung der Märkte
↳ Etablierung einer Wirtschaftsethik, die
Nachhaltigkeits-Prinzipien berücksichtigt

Landwirtschaft 2042: wie grün kann der Norden (land-)wirtschaften?

Inhalt

Eröffnung des Workshops durch den Moderator.....	3
Einleitung.....	4
Impulsvortrag 1.....	5
Impulsvortrag 2.....	7
Impulsvortrag 3.....	9
Fazit.....	11
Abschluss des Workshops durch den Moderator.....	12
Abschlussrunde - Ausblick.....	13
Interview Prof. Dr. Marco Rieckmann.....	14
Interview Laura Kübke.....	16
Interview Romuald Schaber.....	18
Ablaufplan.....	21
Teilnahmeliste.....	22
Autoren*innen.....	24
Übersicht Veranstalter*innen.....	25



Eröffnung des Workshops durch den Moderator

Im Rahmen des Workshops werden immer wieder zentrale Begriffe von A wie „Artenrückgang“ bis Z wie „Zukunft“ fallen. Es wird von Biodiversität, Effizienz, Flächenmanagement, Globalität, industrialisierter Landwirtschaft, Konsumverhalten, Landnutzungswandel, nachhaltiger Landwirtschaft sowie Nachhaltigkeitsstandards, ökonomischer Existenzfähigkeit, politischen Maßnahmen Stickstoffüberschüssen, Tierhaltung, Umweltbelastungen und Ökolandbau, Verantwortung, Wertschöpfungsketten gesprochen werden. Die Begriffe weisen bereits auf die Komplexität des Gegenstandes hin. Sie illustrieren zugleich, dass das Thema auch emotional aufgeladen, ideologisch besetzt und kontrovers angelegt ist. Und schließlich veranschaulichen sie, dass hier zwischen verschiedenen Welten und Perspektiven zu pendeln ist. Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) hat dies in seinem Sonett „Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen“ verarbeitet:

Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen

*„Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen
Und haben sich, eh man es denkt, gefunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.*

*Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!
Und wenn wir erst in abgemeßnen Stunden
Mit Geist und Fleiß uns an die Kunst gebunden,
Mag frei die Natur im Herzen wieder glühen.*

*So ist 's mit aller Bildung auch beschaffen:
Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.*

*Wer Großes will, muß sich zusammenraffen;
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“*
Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)

Sie hören, dass in den ersten beiden Quartetten des Sonetts das Bild von einer Gegensätzlichkeit aufgebaut und variiert wird. Mit dem ersten Terzett erfolgt ein Einschnitt und im zweiten Terzett wird den vorangegangenen Überlegungen noch ein völlig neuer Gedanke hinzugefügt. („Widerwille“ – im Vers drei – bedeutet hier übrigens Gegensätzlichkeit.)

So wie im Sonett ist es für den Workshop wichtig, die verschiedenen, teils auch gegensätzlichen Ziele, Konzepte, Strategien und Instrumente sachlich fundiert zu erörtern und praktikable Lösungsansätze für eine nachhaltige Landwirtschaft zu entwerfen. Vielleicht können sogar völlig neue Ideen entwickelt werden?

Einleitung

Der Experten*innen-Workshop Grüner (Land-)Wirtschaften wurde vom Heinrich-Böll-Stiftungsverbund und der Leuphana Universität Lüneburg organisiert.¹ Die eintägige Veranstaltung fand am 26.11.2014 in den Räumen der Leuphana Universität statt. Insgesamt nahmen 35 Personen aus Wissenschaft, (Land-)Wirtschaft, Zivilgesellschaft und politischer Erwachsenenbildung teil.

Der Workshop ist Teil des Projekts Grüner Wirtschaften, das 2012 mit einer zweitägigen Konferenz in Kiel gestartet ist und der Frage nachgeht, wie eine zukunftsfähige Wirtschaft aussieht. Im Workshop wurden am Beispiel *Landwirtschaft und Ernährung* aus unterschiedlichen Perspektiven Fragen und Vorschläge für nötige Debatten über eine zukunftsfähige "grüne" Landwirtschaft gesammelt. Ziel des Projektes ist zum einen, die Vorstellung davon zu konkretisieren, was genau „grüner Wirtschaften“ bedeutet, und zwar exemplarisch am Beispiel der Landwirtschaft. Zum anderen soll erörtert werden, welche Schritte auf dem Weg dorthin notwendig sind bzw. welche Akteure dafür gebraucht werden. Ein Fokus liegt auf der Frage, wie zukünftig Städte mit Lebensmitteln versorgt werden und wie dies nachhaltig gelingt. Ein anderer liegt auf der Frage, wie eine ethische Wirtschaftsweise im Bereich der Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion aussehen kann. Last but not least wird es darum gehen, Anforderungen an die schulische sowie berufliche Aus- und Fortbildung zu formulieren und abschließend Forderungen an die Politik abzuleiten.

Bei dieser Veranstaltung ging es (noch) nicht um die Auseinandersetzung mit starken Interessenskonflikten zwischen Akteuren aus Wirtschaft und Politik oder auch innerhalb der Wirtschaft. Die Teilnehmenden des Workshops waren sich in der Grundzielsetzung - wir brauchen eine nachhaltige Landwirtschaft - weitgehend einig. Unklarheit besteht darüber, wie diese aussieht und wie sie zu erreichen ist. Diese Veranstaltung hat erste Impulse geliefert. Die vielfältigen Anregungen wollen die Veranstalterinnen sowohl an der Leuphana Universität als auch an anderen Orten bundesweit vertiefen.

¹ Siehe Kapitel: Übersicht Veranstalter*innen

Impulsvortrag 1

Prof. Dr. Carola Strassner, Fachhochschule Münster:

Essen wir uns zu Tode oder brauchen wir eine andere Ernährung? Über einen Implikationszusammenhang zwischen gesunder Ernährung, gesunden Menschen und gesunder Landwirtschaft

Wo stehen wir heute? Wo wollen wir hin? Wie kommen wir dahin?

Anhand dieser drei Leitfragen wirft die Oecotrophologin Prof. Dr. Carola Strassner einen Blick auf unsere heutige Ernährungsweise und beleuchtet unsere Essgewohnheiten am Beispiel Fleisch.

In Deutschland wird heutzutage doppelt so viel Fleisch verzehrt wie die als gesund geltende Menge. Eine Begründung dafür findet Strassner in der Kulturgeschichte: Fleisch symbolisiert ein Stück Lebenskraft und auch die Jagd spielt eine wichtige Rolle. Nicht zu unterschätzen ist der identitätsstiftende Charakter von Fleisch, vor allem in der Geschlechterinszenierung – Männer verzehren doppelt so viel Fleisch wie Frauen. Mediale Beispiele, wie etwa die Zeitschrift „Beef“, verdeutlichen die zentrale Bedeutung von Fleisch als Teil der modernen männlichen Rollenidentität. Weitere Ursachen für den übermäßigen Fleischkonsum sieht Strassner im Geschmack und in der Gewohnheit. Schon im Elternhaus werden Essgewohnheiten über Jahre hinweg geprägt und verinnerlicht. Fleischkonsum wird früh erlernt und auch Gerüche, beispielsweise die Freisetzung von Röststoffen beim Braten von Fleisch, transportieren positive Botschaften und Erinnerungen.

Strassner knüpft die Frage nach einem nachhaltigen Fleischkonsum an drei Aspekte: Ersten muss die Produktion an den Standort und dessen geografische Beschaffenheit gekoppelt werden, damit eine Kreislaufwirtschaft entstehen kann. Zweitens: Unsere Einstellung zu Pluralität und Artenvielfalt ist von Bedeutung. Wir müssen uns als Gesellschaft entscheiden, wie wir damit umgehen. Unser Konsumverhalten macht den dritten Aspekt aus. In diesem Zusammenhang plädiert Strassner für eine Ganztierverwertung.

Vorschläge für einen nachhaltigen Fleischkonsum müssen an das Konsumverhalten geknüpft werden. Neue Geschmacksvorlieben müssen entwickelt und eine vegetarische Küche etabliert werden. Hierbei müssen die Vielfalt pflanzlicher Lebensmittel wahrgenommen und neue Muster auch in der Gemeinschaftsverpflegung verankert werden. Zentral für einen solchen gesellschaftlichen Wandel ist die Entwicklung von Erzählungen. Neue Erzäh-

lungen müssen Einzug in die Gesellschaft nehmen und die Frage nach dem, was gutes Fleisch bzw. gute Ernährung ist, neu finden.

Fishbowl-Diskussion

Teilnehmende waren: Prof. Dr. Strassner, Birgitt Uhlen-Blucha, Konstantinos Tsilimekis, Dr. Christine Chemnitz, Dr. Frank Augsten, Laura Kübke, Pia Niehues, Kasia Klein, Kirsten Wiegmann und Prof. Dr. Marco Rieckmann.

In der Debatte wird die Bedeutung des Essens als sozialer Akt hervorgehoben. Essen ist als Zugang zur Welt zu verstehen und schließt immer auch Beziehungen und Verbundenheit ein. Wenn Essgewohnheiten verändert werden sollen, ist es daher wichtig, bereits in der frühkindlichen Bildung anzusetzen. „Wir brauchen eine Ernährungsbildung“, lautet eine Forderung in der Runde. Kinder sollten nicht nur einen emotionalen Zugang zu Tieren aufbauen, sondern ihnen sollte auch zugetraut werden, Entscheidungen zu treffen. Das Berliner Start-Up „Meine kleine Farm“ bietet durch das Projekt „Schulschwein“ ein Beispiel, wie Kinder Fleisch nicht nur als Produkt, sondern Tiere auch als Lebewesen wahrnehmen können. Und auch als Tiere, die gegessen werden.

Indem Essen als sozialer Akt verstanden und das Pflanzliche proaktiv aufgewertet wird, kann auch das Essverhalten von Erwachsenen beeinflusst werden. Positive Begrifflichkeiten spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Ob Fleischersatzprodukte eine gute Alternative zum Fleischkonsum darstellen, wird kontrovers diskutiert.

Konsumentinnen und Konsumenten sind einem stetigen ethischen Entscheidungszwang ausgesetzt. Sie befinden sich in einer konstanten kognitiven Dissonanz. Verbraucher*innen müssen komplexe Zusammenhänge beurteilen und dementsprechend handeln. Als Hilfestellung entsteht hier der Gedanke eines Leitfadens für eine nachhaltige Ernährung. Vor allem aber sollte eine andere Form von Bildung Kompetenzen vermitteln und befähigen, Sachzusammenhänge reflektiert bewerten zu können. Auch die Komplexität der Fleischproduktion wird hervorgehoben. Nicht nur die Rolle der Verbraucherinnen und Verbraucher ist zu beachten, sondern auch die politische Ebene muss mit einbezogen werden.

Impulsvortrag 2

Apl. Prof. Dr. Peter Pez, Leuphana Universität Lüneburg:

Braucht nachhaltige Landwirtschaft Agrarindustrie bzw. eine agrarindustrielle Revolution?



Als Grundlage für eine Diskussion darüber, ob eine nachhaltige Landwirtschaft auf agrarindustrielle Methoden zurückgreifen muss oder sogar eine agrarindustrielle Revolution im Bereich der nachhaltigen Landwirtschaft nötig ist, gibt Prof. Dr. Peter Pez, Geograph an der Leuphana Universität, einen Überblick über den landwirtschaftlichen Strukturwandel

in Deutschland seit dem zweiten Weltkrieg. Durch allgemeine Rationalisierung, die in erster Linie durch eine höhere Spezialisierung der Landwirte und einen verstärkten Einsatz von Maschinen geprägt war, entstanden mit der Zeit durch höhere Belastung der natürlichen Ressourcen und eine Freisetzung von Arbeitskräften ökologische und soziale Probleme. Um diesen negativen Entwicklungen zu begegnen, stellt Pez eine Reihe von alternativen Verfahren und politischen Strategien vor, die die integrierte bzw. ökologische Landwirtschaft sowie das Konzept einer Nutzung der landwirtschaftlichen Strukturen für Tourismus und Bildung umfassen. Die Umsetzung dieser Verfahren wird zwar teilweise bereits von Akteuren in Politik und der landwirtschaftlichen Praxis genutzt, es fehlt allerdings noch eine kohärente, allgemeine Strategie, um die Landwirtschaft zukunftsfähig zu gestalten. Pez plädiert für eine langsame evolutionäre Veränderung. Für die anschließende Diskussion stellt sich daher in erster Linie die Frage, wie der Strukturwandel in Zukunft verlaufen soll. Welche Bereiche der Landwirtschaft sollten sich in diesem Sinne also einer Transformation in Richtung Ökologie oder Agrarindustrie unterziehen? Wie kann sich die Landwirtschaft langsam verändern?

Fishbowl-Diskussion

Teilnehmende waren: Kasia Klein, Tilmann Uhlenhaut, Gernot von Beesten, Prof. Dr. Andreas Pacholski, Dr. Christine Chemnitz, Kirsten Wiegmann, Ulrich Ketelhodt, Maximilian Henne, Silke Inselmann, Apl. Prof. Dr. Peter

Pez.

Die Diskussion verläuft im Wesentlichen entlang zweier Themenstränge: Zum einen in Bezug auf die Frage der aktuellen Ziele und Interessen der politischen und wirtschaftlichen Akteure im Bereich der Landwirtschaft und zum anderen in Bezug auf die Nachhaltigkeit verschiedener Strategien der landwirtschaftlichen Arbeitsweise. Alle Diskutierenden scheinen sich einig zu sein, dass eine nachhaltige Bewirtschaftung einer kurzfristigen Ertragssteigerung vorzuziehen ist, wobei der beste Weg dieses Ziel zu erreichen zur Debatte steht.

Zu Beginn der Diskussion äußerten die Teilnehmenden ihre Besorgnis, dass sich aktuell weder die Politik in Deutschland und auch im europäischen bzw. internationalen Kontext noch die Konzerne aus dem Bereich der industriellen Landwirtschaft primär dem Ziel der Nachhaltigkeit verschrieben haben. Eine Neuausrichtung der Landwirtschaft macht daher auch eine Umstrukturierung des gesamten Wirtschaftssystems nötig. Zudem wird eine Politik gefordert, die auch kleinere Betriebe unterstützt, um der Macht der industriellen Konzerne etwas entgegen zu setzen. Auch die Produktion von Erzeugnissen mit Biolabel läuft unter den aktuellen Umständen Gefahr, durch die Agrarindustrie korrumpiert zu werden. Weiterhin muss das Thema auch die Handelspolitik Deutschlands mit einbeziehen, die von den Teilnehmenden kritisch gesehen wird.

Doch selbst unter der Voraussetzung einer politischen und wirtschaftlichen Bereitschaft, nachhaltig zu landwirtschaften, ergibt sich in der Diskussionsrunde kein klarer Weg, das Ziel einer Landwirtschaft zu erreichen, die allen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Nachhaltigkeitsfaktoren gerecht würde. Für die traditionelle Landwirtschaft, zum Erhalt bäuerlicher Strukturen, für industrielle Methoden zur Reduzierung des Energiebedarfs oder für ökologische Bewirtschaftung zur Entlastung der Böden, zum Erhalt der Biodiversität und zum Schutz der Tiere werden jeweils stichhaltige Argumente vorgebracht, so dass zum Ende die Frage im Raum steht, ob diese verschiedenen Wege parallel gegangen werden sollten, oder es möglich ist, eine praktikable Synthese zu erarbeiten. Klar ist jedoch, dass die Veränderungen evolutionär sein werden und auch sein müssen.

Impulsvortrag 3

Klaus Lorenzen, EVG Landwege eG:

Kann die regionale Landwirtschaft unsere regionalen Metropolen ökologisch ernähren?

Klaus Lorenzen zeigt in seinem Vortrag ein Beispiel auf wie regionale, ökologische Stadternährung möglich ist: Die EVG Landwege bringt regionale, ökologisch wirtschaftende Höfe und Verbraucher*innen zusammen. Landwege gründete sich 1987 als Antwort auf Tschernobyl und die fehlende Stadt-Land-Verbindung. Aus der Tauschbörse in einer Garage sind mittlerweile fünf Biomärkte in Lübeck entstanden. Rund ein Drittel der Produkte kommen direkt von ca. 30 Höfen rund um Lübeck, die selbst Miteigentümer sind. Da Landwege mittlerweile so groß ist, dass nicht mehr direkt vom Hof zum Verbraucher gehandelt werden kann, engagiert sich Landwege in Bildungsinitiativen, um die Verbindung von Land und Stadt weiter zu stärken. Ziel der Genossenschaft ist ein enger Kontakt von Verbraucher*innen und Erzeuger*innen.

Fishbowl-Diskussion

Teilnehmende waren: Prof. Dr. Pacholski, Daniel Mettke, Klaus Lorenzen, Silke Inselmann, Anke Kähler, Laura Kübke, Tilman Uhlenhaut, Dr. Christine Chemnitz und – per Skype – Marco Clausen.

In der Diskussionsrunde geht es vom Landwege-Beispiel ausgehend um die Fragestellung des Impulses: *Kann die regionale Landwirtschaft unsere regionalen Metropolen ökologisch ernähren?* Die spontane und immer wieder genannte Antwort ist „Nein“. Nein, eine regionale, ökologische Landwirtschaft kann unsere Metropolen nicht ernähren, da sie derzeit bei 100% Leistung ist und wir noch landwirtschaftliche Produkte importieren müssen. Nein, da sie saisonabhängig ist; da eher die große Industrie gefördert und subventioniert wird und da es strukturelle Probleme auf dem Land gibt. Es herrscht kurzzeitig Ratlosigkeit, wie die regionale und ökologische Ernährung durchsetzbar sein könne und die provokante Frage steht im Raum, ob es uns noch zu gut gehe (zum Beispiel im Vergleich zu den USA). Doch diese anfängliche negative Resonanz wird immer wieder herausgefordert und abgeschwächt, so dass die Antwort letztendlich nicht „Nein“, sondern „Ja, wenn“ ist. Ja, wenn wir es schaffen die Nachfrage, also un-

ser Konsumverhalten zu ändern und uns altes Wissen (zum Beispiel im Backhandwerk) „von der Industrie zurückholen“. Auf der EU-Ebene wird viel Geld verteilt und wir müssen uns entscheiden, wie und was wir fördern. Marco Clausen wird per Skype aus Berlin zugeschaltet, um an dieser Stelle sein Urban-Gardening-Projekt Prinzessinnengärten vorzustellen und über anhaltende strukturelle Probleme zu sprechen. Prinzessinnengärten wurde vor fünf Jahren gegründet und umfasst eine Grünfläche von 6.000m². Das Projekt ist gut etabliert. Trotzdem sind Clausen anhaltende Probleme der regionalen Landwirtschaft nicht fremd. Menschen wollen zwar ihre Ernährung umstellen, doch kann die regionale Landwirtschaft diese steigenden Anforderungen (noch) nicht decken. Gerade Brandenburg ist von stark steigenden Pachtpreisen betroffen, die kleinere Höfe in den Konkurs zwingen und neue Höfe gar nicht erst entstehen lassen. Trotz dieser Missstände ist die Grundstimmung optimistisch, denn: Die Stadt könnte als Hebel in der Umsetzung dienen und die derzeitige Situation (den Hype von biologischen und regionalen Produkten) könnte man nutzen, um Rahmenbedingungen für gemeinschaftliche Grünflächen und grünere Landwirtschaft zu schaffen.



Fazit

Für das weitere Vorgehen lassen sich folgende Erkenntnisse festhalten: Nachhaltige Landwirtschaft ist nicht unabhängig von nachhaltiger Ernährung zu betrachten. Erzeuger*innen und Verbraucher*innen sind gleichermaßen verantwortlich für eine grünere und respektvollere Landwirtschaft. Da Ernährung bzw. Essen sehr emotionale Themen sein können, erfolgen der Zugang und die Auseinandersetzung auch über Erzählungen, die im Hinblick auf eine Transformation hin zu einem nachhaltigeren Lebensstil neu erzählt werden müssen. Wichtig ist jedoch eine stets positive Erzählung im Gegensatz zu negativer Abgrenzung. Kinder sowie Erwachsene lassen sich eher von Positivem ansprechen und überzeugen. Das Essen als sozialer Akt will und soll neu entdeckt werden. Diese Veränderung des Essverhaltens und die Veränderung der Landwirtschaft müssen Hand in Hand gehen. Es gilt zu entscheiden, ob die verschiedenen Ansätze parallel gegangen werden sollen oder ob es notwendig ist, eine Synthese zu schaffen, um den Zustand einer nachhaltigen Landwirtschaft zu erreichen. Fest steht, dass sowohl politische, als auch wirtschaftliche Strukturen diesen Wegen momentan entgegenstehen und überwunden werden müssen. Alle Teilnehmenden waren sich darin einig, dass die unterschiedlichen Ebenen der Bildung (Ernährungsbildung, Kita und Schule, Studium und Ausbildung, berufliche Fortbildung, Forschung) von großer Bedeutung sind, um diese angestrebte Veränderung zu erreichen. Bildungsangebote müssen daher erkannt, genutzt und weiterentwickelt werden. Das bedeutet: Zielgruppen müssen herausgearbeitet, Diskussionsorte geschaffen und Praxisprojekte gestartet werden.² Es müssen ergebnisoffene Diskussions- und Arbeitsprozesse angestoßen werden. Dabei gilt es, alle Akteure der gesellschaftlichen Felder (Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Konsum, Zivilgesellschaft) und alle gesellschaftlichen Konflikte einzubeziehen. Bei den weiteren Planungen darf die langfristige Perspektive (Landwirtschaft 2042) nicht aus dem Blick geraten. Wir müssen Annahmen für Rahmenbedingungen für die kommenden Jahre formulieren. Das übergeordnete Ziel bei der Bearbeitung des Themas Landwirtschaft (und darin erfasst auch Lebensmittel, Ernährung und Qualität) kann letztlich nur die Gewährleistung des Menschenrechts auf ausreichend Nahrung für alle Menschen sein. Dieses Ziel kann nur global betrachtet und erreicht werden und muss sowohl bei der Bildung als auch und vor allem dem Thema Boden ansetzen.

² Weitere Ideen siehe Kapitel: Abschlussrunde-Ausblick

Abschluss des Workshops durch den Moderator

Nach all den Ideen, Konzepten, Modellen, Strategien, Instrumente sowie Erfahrungen, die auf diesem Workshop in den drei Gesprächsrunden aufgegriffen worden sind, geht es mir wie jenem Faust von Goethe, der in seiner Kammer verzweifelt seine Gedanken zu sortieren versucht. Dabei geht mir folgendes durch den Kopf:

*„Habe nun, ach, gesunde Ernährung,
Agrarindustrie, regionale Landwirtschaft und
agrariindustrielle Revolution,
durchaus studiert, mit heißem Bemühn,
da steh ich nun, ich armer Tor,
und bin so klug als wie zuvor.*

*Ich heiße Doktor, heiße Professor gar
und zog an die sieben Stunden
herauf, herab und quer und krumm
die Teilnehmer im Fishbowl herum -
und sehe, dass wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.*

*Bild´ mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
bild´ mir nicht ein, ich könnte mich nachhaltig ernähren,
die Menschen zu bessern oder gar zu bekehren.
Auch hab ich weder Gut noch Geld
noch Ehr und Herrlichkeit der Welt:
Es möchte kein Hund so länger leben!*

*Dennoch habe ich mich der Nachhaltigkeit ergeben,
ob mir durch Kommunikation und Mund
nicht manch Geheimnis würde kund,
dass ich erkenne, was eine nachhaltige Landwirtschaft
im Innersten zusammenhält.“*

Prof. Dr. Andreas Fischer - Angelehnt an J. W. Goethes „Faust“

Damit ich nicht allzu orientierungslos mit meinen Gedanken allein bleibe, bitte ich Sie in einer letzten Workshoprunde, dass jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer mit einem Schlagwort andeutet, was in einem Szenario (im SoSe 2015) weitergedacht und in einer Ringvorlesung (im WS 2015/16) vertieft werden könnte. Zugleich bitte ich jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer auszuführen, was jede und jeder Einzelne zur Fortsetzung der Kommunikation beitragen könnte.

Abschlussrunde – Ausblick

In einer Abschlussrunde wurden Wünsche geäußert und konkrete Vorschläge gemacht:

Ein Teilnehmer wünscht sich mehr Raum, um seine Ideen zu Alternativen im Ackerbau vorzustellen. Er bietet eine **Vorlesung** an, während eine Teilnehmerin eine Exkursion in ihren Betrieb sowie eine **Nahrungsketten-Werkstatt** anbietet. Auch wird eine Veranstaltung mit dem Fokus auf **Tierethik** gewünscht.

Weiter wurde gefordert, dass es mehr gesellschaftliche Anerkennung für Nischenakteure gibt und dass wir **von anderen Agrarländern lernen** müssen. Einige wünschen sich mehr **praktische Angebote** für Studierende, wie zum Beispiel eine **Exkursion** zu Landwege e.G. oder nach Hamburg zum Garten-deck.

Mehrere Teilnehmende wünschen sich **Szenarien-Workshops, eine Zukunftswerkstatt, eine Ringvorlesung** und einen „**Katalog der Hoffnung**“. Themenvorschläge waren hier: Stadt-Land-Beziehung, Ordnungspolitik und Freiheit, nachhaltige Ernährungsentwicklung in Schulen und Kitas, Ansätze, das Thema lokal herunter zu brechen und das Erarbeiten eines Lösungsweges vom Problem über die Vision zur Realisierung.

Immer wieder wurden die Notwendigkeit stärkerer Netzwerke und Plattformen betont.

Zudem wurde die Unterstützung bei der Planung und der Finanzierung einer Zukunftswerkstatt angeboten.



Silke Inselmann hebt abschließend hervor, dass die junge Generation ein wichtiger Schlüssel für die eingeforderten Veränderungen im Bereich Landwirtschaft ist. Sie plädiert dafür, den Diskurs mit vielen und sehr unterschiedlichen Veranstaltungen an Orten fort zu set-

zen. Um der emotionalen Ebene des Themas gerecht zu werden, soll auch ein praktischer Zugang zum Thema versucht werden, beispielsweise indem Wissensvermittlung mit praktischem Handeln wie Kochen verbunden wird.



Interview Prof. Dr. Marco Rieckmann

I: Was sind die dringendsten Probleme der Landwirtschaft in Niedersachsen (oder ganz Deutschland)? Und wo fängt man am besten an sie zu lösen?

Rieckmann: Dringende Probleme gibt es eine ganze Reihe, angefangen beim Tierschutz, den Böden, seien es Pestizide oder seien es Antibiotikaeinträge. Ich denke, da haben wir eine ganze Menge Probleme, die eben alle unser Ökosystem betreffen, aber auch die Gesundheit

der Menschen. Ein Beispiel sind die Antibiotikaresistenzen. Aber auch Pestizide in Pflanzen sind problematisch. Da gibt es zwar Grenzwerte, aber was hat es für Auswirkungen, wenn ich mein Leben lang Paprika esse, die einzeln den Grenzwert nicht überschreiten, aber vielleicht in der Menge?

Angegangen werden müssen diese ganzen Probleme von mindestens zwei Seiten: Von Seiten der Produzierenden, die sich Gedanken machen müssen, wie sie ihre Produktion anders gestalten können. Und von Seiten der Konsumierenden, die das dann auch wertschätzen müssen. Denn wenn eine Haltung besteht, dass alles möglichst billig sein muss, dann ist es verständlich, dass die Produzierenden Umweltfreundlichkeit und neue Bedingungen nicht garantieren können.

I: Wie kann nachhaltige Landwirtschaft wirtschaftlich sein und muss sie das überhaupt?

Rieckmann: Die Grundfrage, die sich dann stellt ist: Von was für einer Wirtschaft reden wir hier? Wenn wir davon ausgehen, dass unser auf Wachstum fokussiertes Wirtschaftssystem so bestehen bleibt, dann kann nachhaltige Landwirtschaft große Probleme bekommen, da sie nicht unbedingt wachstumsorientiert sein will. Ich denke, Landwirtschaft sollte in dem Sinne wirtschaftlich sein, dass sie versucht, nach gewissen Effizienzkriterien zu arbeiten: Menschen gute Arbeitsbedingungen zu bieten, Arbeitsplätze zu erhalten und alles, was dazu gehört. Aber das heißt eben auch, dass sich wirtschaftliche Bedingungen ändern müssen. Wir sehen es gerade in der Bio-Landwirtschaft. Es müssen immer mehr Tiere auf der gleichen Fläche gehalten werden, damit die Höfe überlebensfähig bleiben. Daher müssen wir auch gesamtgesellschaftlich etwas ändern.

Muss es immer mehr Wachstum sein oder kann es eine Wirtschaft geben, die eventuell Null- oder sogar Minus-Wachstum hat, ohne dass das gesamte Wirtschaftssystem kollabiert?

I: Für einige Verbraucher*innen ist die vegane Ernährung der einzige, ethisch verträgliche Ausweg. Wie stehen Sie dazu?

Rieckmann: Ich denke, dass vegane Ernährung die ethische Frage nicht löst, da es immer andere Bereiche gibt, die betroffen sind. Sei es, dass man Soja isst, das in Südamerika den Regenwald verdrängt. Vegane Ernährung löst jedoch einige tierethische Probleme. Ich bin weder Veganer, noch Vegetarier. Ich war jedoch jahrelang Vegetarier. Letztlich muss das jeder selber entscheiden. Was ich denke ist, dass wir grundsätzlich mehr Reflexion in dem Bereich brauchen. Mehr Menschen müssen darüber nachdenken, warum sie was wann konsumieren. Als Bildungswissenschaftler sage ich, ob es letztendlich vegan oder die Bratwurst ist, muss jedem selber überlassen werden. Alles andere wäre Überwältigung und Manipulation. Es kann nur jeder und jede selber über seine Ernährung entscheiden. Aber wir können Menschen Möglichkeiten und Informationen über die Folgen des eigenen Handelns geben und das kann dazu führen, dass man als Fleischesser sagt, ich esse weniger und bewusster Fleisch. Das ist viel entscheidender als die Frage: vegan, ja oder nein.

I: Auch mit Blick auf vegane Ernährung: Ist die nachhaltige Landwirtschaft ein Produkt unserer Luxusgesellschaft?

Rieckmann: Ich würde es eher andersrum sehen, dass viele der Probleme erst dadurch entstehen, dass wir in einer Überflussgesellschaft leben. In vielen Bereichen der Welt ist es noch viel selbstverständlicher, dass weniger Fleisch gegessen wird, weil es weniger gibt und weil es teurer ist. Und in vielen Bereichen gibt es die Struktur der bäuerlichen Landwirtschaft. Wir schaffen durch unser Handeln diese Probleme bei uns und teilweise auch in anderen Ländern. Mit unserer Handels- und Entwicklungspolitik tragen wir dazu bei, dass in Ländern, wo bäuerliche Strukturen noch erhalten sind, diese Strukturen zerstört werden. Wenn man jetzt sagt, dass Menschen in ärmeren Ländern keine Anhaltspunkte für nachhaltige Landwirtschaft und vegane Ernährung haben, dann kann man das auch genau andersrum sehen: Es geht darum, Strukturen zu verteidigen und Menschen die Wahl zu lassen zu entscheiden, was sie essen und anbauen möchten. Und nicht, dass Menschen durch Agrarkonzerne gezwungen werden, bestimmte Pflanzen anzubauen und bestimmte Pestizide zu nutzen.

Ich denke, es ist falsch zu sagen, wer ums Überleben kämpft, kann nicht

über gute Ernährung nachdenken. Im Gegenteil!

I: Kann man mit nachhaltiger Landwirtschaft die Welt ernähren?

Rieckmann: Ja, absolut. Davon bin ich überzeugt. Es wird jedoch einige Veränderungen brauchen. Wir müssen nicht unbedingt zu 100% vegan oder vegetarisch leben, aber es wird schon nötig sein, bewusster mit Fleisch umzugehen.

I: Was sind Ihre Vorstellungen für das Jahr 2042 bezogen auf die Landwirtschaft?

Rieckmann: Ich formuliere das eher als einen persönlichen Wunsch, da ich nicht weiß, was kommen wird. Aber wenn ich eine Utopie für das Jahr 2042 beschreiben dürfte, dann wäre das eine deutlich kleinbäuerliche, überwiegend biologisch produzierende Landwirtschaft. Wo das nicht möglich oder gewünscht ist, sollten wir hin zu einer Landwirtschaft, die sich deutlich stärker an den Grenzen des Wachstums orientiert und an der ökologischen Tragfähigkeit der Erde. Das ist mein Wunsch an eine nachhaltige Landwirtschaft 2042.

Interview Laura Kübke

I: Was sind die dringendsten Probleme der Landwirtschaft in Niedersachsen (oder ganz Deutschland)? Und wo fängt man am besten an mit Veränderungen?

Kübke: Es besteht ein großer Druck in Richtung Effizienzsteigerung, der durch den Preiskampf immer größer wird. Da Effizienz meist nur über Masse erreichbar ist, geht das auf Kosten von Mensch-



und Tierwohl. Ich glaube, wir müssen Freiheiten schaffen, so dass Bauern aus Überzeugung landwirtschaften können.

I: Wie kann nachhaltige Landwirtschaft wirtschaftlich sein?

Kübke: Wir leben, ob wir es wollen oder nicht, nun mal in einer kapita-

listischen Gesellschaft und der Preis spielt eine große Rolle.

Wenn wir es schaffen, dass die Verbraucher, also wir alle, dazu bereit sind, die realen Kosten für etwas zu zahlen, und mit realen Kosten meine ich, dass alles – auch Kosten für die Umwelt und das Tier – im Preis monetär erfasst ist, dann glaube ich, dass nachhaltige Landwirtschaft auf jeden Fall wirtschaftlich sein kann.

I: Für viele Menschen ist die vegane Ernährung der einzige Ausweg. Sie sind ja in der Fleischproduktion tätig. Wie stehen Sie dazu?

Kübke: Ich hab mich auch eine Zeit lang vegan ernährt. Aus gesundheitlichen Gründen kann ich das nun nicht mehr. Ich verstehe, dass für viele aus ethischer Sicht vegane Ernährung die einzige Lösung ist. Ich glaube aber einfach nicht daran, dass sich die ganze Welt vegan/vegetarisch ernähren wird. Das werden wir nicht schaffen, weil jedes Individuum in seinen Entscheidungen frei ist und frei sein soll. Ich lasse meine Ernährung mittlerweile ungern in eine Schublade stecken. Ich sehe mich heute nicht mehr als Veganerin, auch nicht als Vegetarierin, aber eben auch nicht als Fleischesserin.

I: Auch mit Blick auf vegane Ernährung. Ist die nachhaltige Ernährung ein Produkt unserer Luxusgesellschaft? Und daraus folgernd: Wäre es möglich, die ganze Welt nachhaltig zu ernähren?

Kübke: Also am nachhaltigsten ernähren sich meiner Meinung nach die Menschen in den armen Ländern, weil sie sich von dem Boden ernähren auf dem sie wohnen. Weil sie ihr Essen selber herstellen und weil die Tiere, die sie vielleicht konsumieren, ihnen auch vorher gehört haben. Wir sind diejenigen, die sich nicht nachhaltig ernähren, weil wir die Stoffkreisläufe nicht mehr regional, sondern global betreiben (Soja aus Brasilien), was nicht gut ist für die regionalen Ökosysteme. Außerdem werden die Stoffkreisläufe künstlich gepimpt, mit Nitratdünger. Das bringt ähnlich wie beim Schnaps einen Kater mit sich. Und Menschen, die wir als arm oder „geldarm“ beschreiben, die ernähren sich unheimlich nachhaltig. Ich würde gern einen anderen Blick darauf werfen. Ich glaube nicht, dass vegan die einzige nachhaltige Ernährungsweise ist. Es spricht ja nichts dagegen, dass ein Nomade, der in einer Region lebt, wo Viehwirtschaft die einzige mögliche Lebensmittelproduktion ist, Wiederkäuer hält. Zu dem Luxusproblem: Es ist der erste Impuls, das so zu sehen, aber für uns, die wir im Luxus aufgewachsen sind, ist es ja kein Luxus. Wenn man noch nie in Indien oder so war, weiß man ja nicht, wie gut es einem geht. Von daher würde ich eher sagen, dass es gut ist, dass wir jetzt anfangen darüber nachzu-

denken.

I: Zum Schluss: Was sind Ihre Visionen für das Jahr 2042 bezogen auf die Landwirtschaft?

Kübke: Was ich in meiner Arbeit gelernt habe, ist, dass wir mit kleinen Fortschritten glücklich sein müssen und dass der Mensch, um sich zu ändern, Zeit braucht. Deshalb finde ich es schwierig zu sagen, ich hoffe, dass in 30 Jahren industrielle Massentierhaltung abgeschafft ist. Das ist vielleicht ein persönlicher Wunsch, aber ich will auch irgendwie realistisch bleiben und ich habe eben gelernt, dass alles seine Zeit braucht. Ich möchte das auch hier wieder positiv formulieren: Jeden kleinen Schritt, mit dem wir nachhaltiger Landwirtschaft näher kommen, müssen wir als positiv empfinden. Sonst enden wir immer im Frustrationskreislauf und das bringt uns nicht weiter. Vielleicht muss man manchmal auch etwas impulsiv und emotional an das Thema rangehen. Ich kann also nicht genau sagen, was für Änderungen gemacht werden müssen. Fakt ist aber: Es ist 5 nach 12 und wir müssen handeln. Ich glaube, dass alles gut ist, was von jetzt an in Richtung Nachhaltigkeit geht.

Interview Romuald Schaber

I: Was sind die dringendsten Probleme in der Landwirtschaft in Niedersachsen (wenn Sie mögen auch in Deutschland) und wo müsste man dringend anfangen?

Schaber: Ich denke, ich bleibe mal bei Niedersachsen. Ich sehe das Problem einfach in der unglaublichen Konzentration in einigen Gebieten. Und die Tierhaltung mit den daraus entstehenden Problemen ist ein sehr großes Problem. Hier sehe ich auch wirklich nur eine politische Lösung. Es müssen Vorgaben gemacht werden, damit diese Konzentrationen, so gut es geht, wieder entzerzt werden.



Ansonsten habe ich die Diskussion sehr aufmerksam verfolgt und ich bin insgesamt der Meinung: Wir brauchen eine ökologischere Landwirtschaft und ich sehe da gewaltige Potenziale. Maximilian Henne, der experimentiert und ver-

sucht neue Wege zu gehen. Das hat mir gut gefallen. Das brauchen wir mehr in Niedersachsen und ganz Deutschland.

I: Kann die nachhaltige Landwirtschaft wirtschaftlich sein? Und muss sie das überhaupt?

Schaber: Landwirtschaft kann nur nachhaltig sein. Landwirtschaft ist seit Jahrhunderten nachhaltig. Die industrielle Landwirtschaft jedoch sehe ich als nicht nachhaltig an. Eine eigentümergeführte Landwirtschaft, die wir hatten und erhalten müssen, ist etwas völlig anderes. Wie Goethe sagte: "Was du ererbt von deinen Vätern, erwirbe es, um es zu erhalten." So denken die Bauern und diese Denkweise muss unbedingt erhalten bleiben. Und natürlich ist sie dann auch wirtschaftlich. Hier ist wiederum die Politik gefordert, diese Wettbewerbsfähigkeit und das Streben danach nicht zu sehr in den Vordergrund zu rücken, damit Nachhaltigkeit gewahrt und erhalten werden kann. Ohne Nachhaltigkeit gibt es langfristig keine Landwirtschaft und damit ja auch kein Land und keine Nahrungsgrundlage. Wir sind derzeit vom Hunger etwas weggekommen. Vor hundert Jahren wäre das ein ganz anderes Thema gewesen.

I: In der Diskussion kam es auch einige Male zur Sprache: die vegane Ernährung als Ausweg. Sie sind Milchviehalter. Wie sehen Sie die vegane Ernährung?

Schaber: Ich bin ja nun auf dem Bauernhof aufgewachsen und habe deshalb ein anderes Bild von Landwirtschaft und Ernährung. Eine Tochter von mir ist jedoch auch Vegetarierin. Ich akzeptiere die Leute. Ich versteh das auch. Ich erwarte aber auch Toleranz und ein bisschen mehr Geduld. Insgesamt gesellschaftspolitisch gesehen sollten wir wirkliche alle Ressourcen nutzen, die das Land bieten kann. Das bedeutet natürlich auch in schwierigen, den sogenannten benachteiligten, Gebieten Tierhaltung zu betreiben. Die Tiere haben die geniale Eigenschaft, dass sie aus Gras Lebensmittel produzieren. Wir wären als Gesellschaft geschlagen, wenn wir dieses Potenzial nicht nutzen würden. Heute wurden ganz tolle Gedanken geäußert. Strukturen, die an den Produktionsstandard angepasst sind, kann ich wirklich nur unterstreichen. Und wenn jemand meint, er mag kein Fleisch oder isst es aus ethnischen Gründen nicht, dann ist das ok. Ich denke, leben und leben lassen, sollte da die Devise sein.

I: Ist die nachhaltige Ernährung ein Produkt unserer Luxusgesellschaft? Und daran anschließend: Wäre es möglich, die ganze Welt nachhaltig zu ernähren?

Schaber: Also ich möchte noch mal unterstreichen: Landwirtschaft muss

nachhaltig sein. Das ist erste Priorität. Aber ich denke, dass diese Diskussion berechtigt ist: Die Fleischproduktion verschlingt Ressourcen. Wir müssen nicht sieben Tage die Woche Fleisch essen. Zwei oder drei Mal die Woche wäre auch schon üppig. Hier sollte schon ein anderes Bewusstsein um sich greifen und mehr Bewusstseinsbildung stattfinden. Doch da braucht man entsprechend Geduld. Wenn ich zusammen ziehe, was eine ökologische Landwirtschaft erreichen kann (mit etwas verringerter Tierproduktion vielleicht und verteilt auf die Fläche), dann mach ich mir keine Sorgen, dass wir doppelt so viele Menschen ohne Probleme ökologisch ernähren können. Leicht! Und trotzdem nachhaltig und umweltschonend sein können.

I: Was haben Sie für Wünsche und Visionen für die Landwirtschaft im Jahr 2042?

Schaber: Ich habe zwei Wünsche: Der eine Wunsch ist, dass die Landwirtschaft bäuerlich bleibt und eigentümergeführt und nicht Konzernen gesteuert. Und der zweite Wunsch ist, dass es uns gelingt Verbraucher und Produzenten zusammen zu führen und als eine Einheit zu betrachten. Das macht mir schon Sorge, wie weit die Menschen in der Stadt oder in größeren Dörfern von den Problemen der Produzenten entfernt sind. Es ist ganz wichtig, um die Basis - die bäuerliche Landwirtschaft - erhalten zu können, den Leuten den Spaß an ihrem Beruf zu lassen. Und dazu brauchen sie Verständnis in der Bevölkerung. Denn mit demotivierten, frustrierten Leuten hat ein Sektor keine Zukunft.

Ablaufplan

09.30 Uhr	Anreise und Kaffee
10.00 Uhr	<i>Begrüßung und Moderation des Workshops</i> Prof. Dr. Andreas Fischer, Leuphana Universität Lüneburg Silke Inselmann, SLU
10.15 Uhr	Kurze Einführung in unsere Workshop-Frage: Landwirtschaft 2042: Wie grün kann der Norden landwirtschaften? Silke Inselmann, Stiftung Leben & Umwelt Dr. Simon Burandt
10.30 Uhr	Essen wir uns zu Tode oder brauchen wir eine andere Ernährung? Über einen Implikationszusammenhang zwischen gesunder Ernährung, gesunden Menschen und gesunder Landwirtschaft? Impuls: Prof. Dr. Carola Strassner, Fachhochschule Münster Fishbowl-Diskussion u.a. mit: Birgitt Uhlen-Blucha, Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein Anke Kähler, Die Bäcker - Zeit für guten Geschmack
12.00 Uhr	Mittagspause mit anschließendem Kaffee
13.00 Uhr	Braucht nachhaltige Landwirtschaft Agrarindustrie bzw. eine agrarindustrielle Revolution? Impuls: Apl. Prof. Dr. Peter Pez, Leuphana Universität Lüneburg Fishbowl-Diskussion u.a. mit: Kirsten Wiegmann, Ökoinstitut Dr. Christine Chemnitz, Heinrich-Böll-Stiftung
14.30 Uhr	Kaffeepause
15.00 Uhr	Kann die regionale Landwirtschaft unsere regionalen Metropolen ökologisch ernähren? Impuls: Klaus Lorenzen, EVG LANDWEGE eG Fishbowl-Diskussion mit Prof. Dr. Andreas Pacholski, Leuphana Universität Lüneburg Daniel Mettke, Biologisch Veganes Netzwerk für Landwirtschaft und Gartenbau 16.00 Skype-Schaltung nach Berlin zu Marco Clausen, Prinzessinnengärten
16.30 Uhr	Wie geht es weiter? Gemeinsames Gespräch mit Impulsen von Silke Inselmann, Peter Pez und Andreas Fischer
17.15 Uh	Verabschiedung.

Teilnehmerliste

Name	Institution / Inhaltliches
Dr. Frank Augsten	ehemaliger agrarpolitischer Sprecher Landtagsfraktion B90/Die Grünen Thüringen http://frank-augsten.de/startseite-und-aktuelles/
Dr. Simon Burandt	Geschäftsführer des UNESCO Lehrstuhls Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung und Koordinator der Fakultätsinitiative 2042 - Transformation ist möglich. http://www.leuphana.de/simon-burandt.html
Gernot von Beesten	Landwirt
Dr. Christine Chemnitz	Heinrich-Böll-Stiftung, Leitung Referat Internationale Agrarpolitik http://www.boell.de/de/person/christine-chemnitz
Marco Clausen (per Skype)	Geschäftsführer "Prinzessinnengarten" Berlin-Kreuzberg, http://prinzessinnengarten.net
Prof. Dr. Andreas Fischer	Professor für Berufs- und Wirtschaftspädagogik / Wirtschaftsdidaktik an der Leuphana Universität Lüneburg http://www.leuphana.de/andreas-fischer.html
Maximilian Henne	Gewinner des Ceres-Award 2014
Kirsten Wiegmann	Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Öko-Institut e. V. http://www.oeko.de/service/bio/
Silke Inselmann	Stiftung Leben & Umwelt http://www.slu-boell.de/de
Anke Kähler	Die Bäcker - Zeit für Geschmack e.V. http://die-bäcker.org/
Ulrich Ketelhodt	Fachreferent für Landwirtschaft der Nordkirche http://www.kda.nordkirche.de/index.php
Kasia Klein	Vertretung für Umdenken Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg http://www.umdenken-boell.de/de Gartendeck http://www.gartendeck.de/

Laura Kübke	„Vize-Chefschwein“ bei Meine kleine Farm („Wir geben Fleisch ein Gesicht“) http://www.meinekleinefarm.org/
Doris Lorenz	Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein, Leitung Klimabüro http://www.boell-sh.de/index.html
Klaus Lorenzen	EVG LANDWEGE eG - Bio-Versorger für Lübeck und Umland, regionale Bio-Produkte höchster Qualität, faires Miteinander von Erzeugern, Handel und Verbrauchern http://www.landwege.de/
Daniel Mettke	Biologisch Veganes Netzwerk für Landwirtschaft und Gartenbau http://biovegan.org/
Pia Niehues	Fleischatlas-Multiplikatorin http://www.boell.de/de/fleischatlas
Prof. Dr. Andreas Pacholski	Gastprofessur für Nachhaltige Landwirtschaft an der Leuphana Universität Lüneburg http://www.leuphana.de/andreas-pacholski.html
Tim Pauls	Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen http://www.ven-nds.de/
Gottfried Peters	Büro für Gesellschaftsdiakonie - Beauftragter für Sozialethik, Naturschutz & Öko-Landwirtschaft
Apl. Prof. Dr. Peter Pez	Wirtschaftsgeograf, apl. Professor an der Leuphana Universität Lüneburg http://www.leuphana.de/peter-pez.html
Peter Plaumann	Die Bäcker - Zeit für Geschmack e.V. http://die-bäcker.org/
Prof. Dr. Marco Rieckmann	Juniorprofessor für Hochschuldidaktik, Schwerpunkt Schlüsselkompetenzen Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften der Universität Vechta http://www.uni-vechta.de/einrichtungen/wissenschaftliche-einrichtungen/institute-fae-cher/isbs/hochschuldidaktik/marco-rieckmann/

Romuald Schaber	BDM e.V., Bundesvorsitzender http://bdm-verband.org/html/
Alrun Schleif	Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz, Geschäftsführerin http://www.boell-rlp.de/
Heino Schomaker	Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein, Geschäftsführer http://www.boell-sh.de/
Prof. Dr. oec. troph. Carola Strassner MBA	Nachhaltige Ernährungssysteme / Ernährungs- ökologie Fachhochschule Münster, Fachbereich Oecotrophologie https://www.fh- muenster.de/fb8/personen/profs/ strassner.php
Konstantinos Tsilimekis	Albert-Schweitzer-Stiftung für unsere Mit- welt Leiter des Wissenschaftsressort http://albert-schweitzer-stiftung.de/
Birgitt Uhlen-Blucha	Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein http://www.boell-sh.de/
Tilman Uhlenhaut	Landwirtschaftsreferent BUND Nds., Koordinator des „Agrarbündnis Niedersachsen“ http://www.agrarbuendnis-niedersachsen.de/

Autoren*innen

An der vorliegenden Dokumentation haben mitgewirkt:

- Richard Heise, Master in Politikwissenschaften an der Universität Hannover
- Teresa Inclan, Master "Sustainability, Society and the Environment" and der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
- Leonie Meder, Bachelor Umweltwissenschaften, Leuphana Universität Lüneburg
- Luisa Meyn, Master of European Studies, Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

Die Interviews führte Luisa Meyn. Die Projektverantwortung lag bei der Stiftung Leben & Umwelt und der Leuphana Universität Lüneburg.

Übersicht Veranstalter*innen

- Bildungswerk „anders lernen“,
Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein e.V.
www.boell-sh.de
- Heinrich-Böll-Stiftung e.V.
www.boell.de
- Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg
www.boell-brandenburg.de
- Heinrich Böll Stiftung Bremen
www.boell-bremen.de
- Heinrich-Böll-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern
www.boell-mv.de
- Heinrich Böll Stiftung Nordrhein-Westfalen
www.boell-nrw.de
- Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz
www.boell-rlp.de
- Heinrich Böll Stiftung Thüringen e.V.
www.boell-thueringen.de
- Leuphana Universität Lüneburg
www.leuphana.de
- Petra-Kelly-Stiftung Bayern
www.petrakellystiftung.de
- Stiftung Leben & Umwelt
Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen
www.slu-boell.de
- Umdenken Politisches Bildungswerk
Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg e.V.
www.umdenken-boell.de

Folgende Personen waren an der Initiierung und Planung der Workshops beteiligt:

Für die Leuphana Universität: Dr. Simon Burandt, Prof. Dr. Andreas Fischer, Prof. Dr. Harald Heinrichs, Prof. Dr. Peter Pez, Prof. Dr. Andreas Pacholski

Für die Stiftung Leben & Umwelt: Silke Inselmann

Für die Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig Holstein: Doris Lorenz, Heino Schomaker